

# Pfarreiblatt

OBWALDEN



## Älplerchilbi

Landauf und landab feiern die Älpler und Bauern in diesen Wochen wie jedes Jahr Älplerchilbi. Sie halten Rückschau auf den Alpsommer, danken für die Ernte und festen. Die Wilden – hier auf dem Bild diejenigen der Schorieder Älpler – dürften dabei nicht fehlen.

*(Bild: Josef Reinhard)*

**Sarnen** Seite 4/5

**Schwendi** Seite 6

**Kägiswil** Seite 7

**Alpnach** Seite 8/9

**Sachseln • Flüeli** Seite 10/11

**Giswil** Seite 12/13

**Lungern • Bürglen** Seite 14/15

**Kerns • St. Niklausen** Seite 16/17

**Melchtal** Seite 18

Vor 50 Jahren kündigte Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil an

## Was bleibt vom Konzil?

**Konzil? Was war das? Katholiken unter 65 dürfen diese Frage stellen, ohne verlegen zu werden. Das Zweite Vatikanische Konzil wurde vor genau 50 Jahren angekündigt und 1965 abgeschlossen.**

Als Angelo Roncalli, ein freundlicher, eher kugeliges Greis, der sich Johannes XXIII. nannte, auf den Balkon des Petersdoms trat, war die Überraschung gross. Ein Übergangspapst. Der Übergang kam anders, als es sich die Kardinäle und das enttäuschte Volk auf dem Petersplatz vorgestellt hatten. Am 25. Januar 1959 kündigte Papst Johannes XXIII. ein Konzil an. Er hatte Grosses vor. Die in Vorschriften erstarrte und in alten Formen verkrustete Kirche sollte wieder frei atmen können. Vom Oktober 1962 bis 1965 wurden in vier Sessionen 16 Konzilsdokumente verabschiedet, die der Kirche den Weg in die Zukunft weisen und öffnen sollten.

### Muttersprache und Liturgie

Der sichtbarste Aufbruch geschah im Gottesdienst. An Stelle des ausschliesslichen Lateins in der Liturgie trat die Muttersprache. Vorbei war die ordentlicherweise stille Messe, bei der Priester mit dem Rücken zum Volk an einem oder mehreren Altären ihre «Messe lasen», während die Leute schweigend in den Bänken knieten. Heute kann jedes Schulkind der Messe folgen und darf sogar Texte und Gebete vortragen. Man sieht, was der Priester am frei stehenden Altar tut. Schwer erklärbar Zeremonien wurden durch einfache Formen abgelöst. Alte, welche der lateinischen Messe nachtrauern, werden immer weniger. Junge haben sie nie erlebt.



*Papst Johannes XXIII. verstarb während des Konzils im Jahre 1963.*

*(Bilder: zvg)*

Der jetzige Papst hat sie wieder erlaubt und gar gefördert. Kann man so Zukunft gestalten und Fahrkarten hinter das Konzil zurück ausgeben?

Nicht zuletzt förderte das Konzil durch eine reiche Auswahl an Lesungen den Zugang zur Bibel. Es verpflichtete die Prediger, statt auf alle möglichen Themen – es konnte wie bei Pfarrer von Ahs «Käspredigt» buchstäblich ein Käse sein – auf die Bibeltexte einzugehen. Eine Predigt vor und nach dem Konzil sind zwei Welten.

### Bischofs- und Priesternot

Von der Eigenverantwortung der Bischöfe für ihre Diözesen ist ausser einem umfangreichen Papier nicht viel geblieben. Bischöfe sind unter schärferer Kontrolle denn je. Kaum einer wagt, öffentlich seine Meinung zu sagen. Rom wählt sie selber aus. Ernennungen wie die von Bischof Haas sind gewollte Entscheide, durch die die Katholiken in einem Land wieder auf den «rechten Kurs» gebracht werden sollten. Auf Wahllisten stehen ein Blinder, ein Lahmer und derjenige, den die Leute nicht wollen, wie wir das in Chur innert zehn Jahren zweimal erlebt haben. Dass Priester an allen Ecken und Enden fehlen, wird bestenfalls auch von Bischöfen schöngeredet. Die Diözese Chur hat derzeit 38 meist verheiratete Diakone, von denen viele bereit wären, sich zu Priestern weihen zu lassen. Mögen die Pfarreien zerfallen, verheiratete Priester darf es, auch wenn es die Mehrheit der Katholiken befürwortet, laut Papst und Rom nicht geben.

**Fortschritte und Kehrseiten**  
Unter Leitung des Bischofs sind alle Gläubigen eines Bistums vollgültige

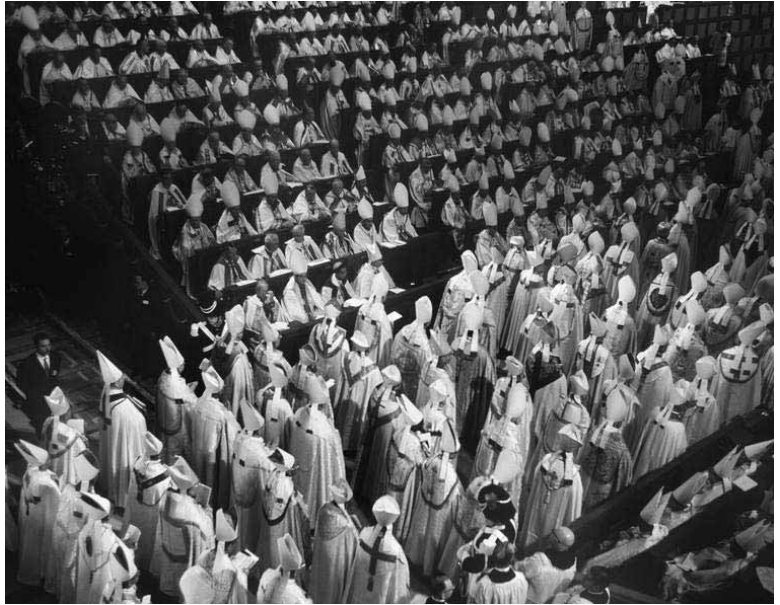
Kirche. Laut Konzil. Nicht weniger als 126 Mal werden den Laien in den Konzilsdekreten ein hoher Stellenwert, Mündigkeit und Würde zugemessen. Laien bilden Pfarreiräte, sind als Lektoren und Kommunionhelfer tätig. Religionsunterricht und Jugendarbeit wären ohne die Katecheten und Katechetinnen gar nicht mehr möglich. Diakone und Laientheolog/innen leiten Pfarreien ohne Priester, halten Wortgottesdienste und predigen. Aber nur in der Schweiz. Das gefällt Rom nicht. Das Predigen will daher der Bischof den Laien nun verbieten.

Was sie unter Mündigkeit verstehen, haben die Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. gezeigt. Kaum je zuvor haben Päpste die Laien, vorab in Ehe- und Sexualfragen, ohne Gespür für ihre Situation derart gemassregelt. Mit vielen direkt Betroffenen haben sich auch ihre Familien von der Kirche verabschiedet.

Ein Kirchen-Volks-Begehren, das in Deutschland und Österreich von 2 Millionen Katholiken unterschrieben wurde, erwartete: 1. Eine geschwisterliche Kirche; 2. Gleichberechtigung der Frauen in allen Ämtern; 3. Keine Bindung des Priesteramtes an den Zölibat; 4. Positive Bewertung der Sexualität und Anerkennung der verantworteten Gewissensentscheidung; 5. Frohbotschaft statt Drohbotschaft. Der Vorstoss wurde von den Bischöfen und von Rom als «kirchlichem Denken nicht entsprechend» abgewiesen. Die Laien sind mündig – sich der offiziellen Linie zu fügen.

## Ökumene

Distanz und Spannungen unter den verschiedenen christlichen Konfessionen waren bis in die 1970er Jahre vorhanden. Ältere Reformierte können sich erinnern, dass sie etwa von Lehrschwestern wegen ihres Glau-



*Konzilssitzung im Petersdom.*

bens unangenehme Bemerkungen erfahren haben. Inzwischen ist weitgehend selbstverständlich, dass Gläubige an Gottesdiensten der anderen Konfession teilnehmen oder gemeinsame Gottesdienste gestalten. Ebenso die Zusammenarbeit im öffentlichen Leben. Das hat mit der Öffnung des Konzils zu tun. Umso bedauerlicher ist es, wenn der gegenwärtige Papst den Reformierten abspricht, dass sie Kirche seien. In solchen Situationen ist die Mündigkeit der Laien erst recht gefragt.

## Reform von oben gibt es nicht

Die Geschichte lehrt, dass erfolgreiche Reformen von unten kommen. Ein Beispiel ist die Auferstehung Russlands und der Oststaaten. Als Gorbatschow mit seiner bewusst kommunistischen Reform von oben scheiterte, setzte sich die, wenn auch schwache, Demokratie von unten durch. Die Träger grosser kirchlicher Reformen waren im Mittelalter die Bettelorden, Franziskaner, Dominikaner. Nach dem Konzil von Trient waren es wieder sie und bei uns die Kapuziner und Jesuiten. Die Hierar-

chie, auf Reformen nicht ansprechbar, sondert sich wie eine interne, regierende Gruppe vom Kirchenvolk ab. Sie verlässt sich darauf, dass sie diese Isolation wie bisher überleben wird. Vergleichend sei gefragt: Gibt es in Deutschland und Österreich nicht immer noch die blaublütige Gruppe des früher mächtigen Adels? Doch. Fernsehen und bunte Heftchen freuen sich an ihren prunkvollen Auftritten. Sonst sind die Herrschaften bedeutungslos.

## Was bleibt?

Bleiben werden jene Ansätze, die «unten» lebendig sind, die Liturgie, Initiativen der Laien in den Gemeinden, ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen am Ort. Bleiben werden die Probleme, die seit vierzig Jahren vor sich hergeschoben werden, und die neuen, die dazukamen. Bleiben wird bei vielen die Enttäuschung über eine zeit- und menschenferne Hierarchie. – Bleiben das Gedenken an Johannes XXIII., der 1963 während des Konzils gestorben ist.

«Chor der Nationen» singt am 1. November im KKL

## Kein musikalischer Einheitsbrei

**Mit einem interreligiösen Konzert im KKL Luzern startet am 1. November die «Woche der Religionen». Mit dabei ein eigens gegründeter Chor aus der Innerschweiz.**

Über 80 Sängerinnen und Sänger unterschiedlicher Hautfarbe aus 18 Nationen singen mit sichtlicher und hörbarer Begeisterung. Hier ist kein gewöhnlicher Chor am Werk. Im Saal der Luzerner Lukas-Kirche probt der Innerschweizer Ableger vom «Chor der Nationen».

### Integration durch Musik

Der eigentliche «Chor der Nationen» wurde 2006 auf Initiative des Kantons Solothurn gegründet. Ziel war es, Menschen verschiedener Herkunft durch Singen und Musizieren zusammenzubringen. Zudem sollte die Freude an der Musik Migrantinnen und Migranten helfen, sich der schweizerischen Gesellschaft und Kultur anzunähern. Chorleiter Bernhard Furchner, als Kind selbst aus Deutschland in die Schweiz eingewandert, macht die interkulturelle Begegnung zum musikalischen Programm. In den Konzerten lässt er Stücke aus der europäisch-christlichen Tradition asiatischer Volksmusik begegnen und verbindet jüdische Musik mit afrikanischer und arabischer Musikpraxis. Die musikalische Tour d'Horizon des Chors der Nationen deckt fast alle Erdteile ab. Furchner aber will die Vielschichtigkeit der Musik nicht einfach als universale Sprache missverstanden wissen. «Ich will keine klangliche Mayonnaise, wo alles unterschiedslos zu einem uniformen Einheitsbrei zusammengeworfen wird. Man soll hören, woher ein Stück Musik stammt.» Lieber also ein rassiges Curry, bei

dem die einzelnen Zutaten auseinanderzuhalten sind.

### Am 1. November im KKL

Seit der Gründung vor drei Jahren hat der Chor der Nationen zahlreiche Konzerte gegeben und viele Erfahrungen gesammelt. Es hat sich gezeigt, dass Integration durch Musik wirklich funktioniert. Es entstand die Idee, das Projekt auf andere Regionen der Schweiz auszuweiten.

Anlass bietet nun die «Woche der Religionen» (1. bis 8. November), die mit einem «Konzert für den Frieden» im KKL Luzern startet. Dort, wo üblicherweise internationale Stars gastieren, ist am 1. November nebst dem Zürcher Synagogenchor und dem Luzerner Mädchenchor auch der Chor der Nationen zu hören. Verstärkt wird er durch den von der Katholischen Kirche Stadt Luzern initiierten Projektchor. Es gelang, Leute aus der ganzen Innerschweiz zum Mitmachen zu begeistern. «Ich singe fürs Leben gern», erzählt Bibi Nadege Bukwey. Die junge Frau, die vor einem Jahr aus

dem Kongo in die Schweiz gekommen ist, schätzt vor allem die Begegnungen. «Und wenn wir afrikanische Lieder singen, ist mir meine Heimat nahe.»

Für Jebayoges Joseph aus Sri Lanka ist das mehrstimmige Singen neu. «Obwohl ich seit über 20 Jahren in der Schweiz lebe, gibt es immer wieder etwas zu lernen. Der Chor gibt mir dazu Gelegenheit.»

Zusammen mit den anderen Mitwirkenden sind die beiden Frauen unterwegs. Vielleicht «im Licht Gottes», wie es im eingangs zitierten Lied heisst – und sicher bald im Licht der Scheinwerfer des KKL.

*Urban Schwegler*

### Konzert für den Frieden

Sonntag, 1. November, 18.30 Uhr  
KKL Luzern  
Vorverkauf: [www.kkl-luzern.ch](http://www.kkl-luzern.ch)  
041 226 77 77



*Integration durch Musik funktioniert.*

*(Bild: zvg)*



**AZA 6064 Kerns**  
Abonnemente und Adress-  
änderungen: Administration  
Pfarreiblatt Obwalden  
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77  
maria.herzog@bluewin.ch

40. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.  
**Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –  
**Druck/Versand:** Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.  
**Redaktionsschluss Ausgabe 20/09 (1. bis 21. November):** Dienstag, 20. Oktober.

# Ausblick Rückblick

## Der Obwaldner Kinder-Zirkus war ein voller Erfolg



Über hundert Obwaldner Kinder erlebten Zirkus.

(Bild: zvg)

In der ersten Herbstferienwoche schnupperten 120 Obwaldner Kinder echte Zirkusluft. Ein Organisationskomitee bestehend aus vier Frauen führte im Auftrag des Familientreffs Obwalden und des Katholischen Frauenbundes Obwalden diese Zirkus-Projektwoche durch. Die Artistinnen und Artisten trainierten unter der Leitung der Circus Viva-Inhaber Lukas und Margeritha Zimmermann und den beiden Artisten Beno und Florian. 20 Freiwillige haben die Profis unterstützt. In drei öffentlichen Vorstellungen zeigten die Artistinnen und

Artisten stolz das Gelernte. Das Publikum konnte witzige Jongleure und gefährliche Trapez-Nummern bestaunen. Clowns traten auf, es gab akrobatische Einlagen am Spinnennetz, mit dem Kiwidoo oder dem Hula-Hopp-Reifen. Die Feuerspucker spielten mit dem Feuer und Dompteure mit ihren gefährlichen Tigern, den wilden Pferden oder mit Muschka, dem Zirkushund. Rund 1000 Besucher besuchten die Vorstellungen. Für die Kinder und ihre Betreuerinnen und Betreuer war diese Woche ein tolles Erlebnis.

(pd)

## SKF lädt Witwen und alleinstehende Frauen ein

Der Katholische Frauenbund Obwalden lädt alle Witwen und alleinstehenden Frauen am Dienstag, 10. November, zu einem Besinnungstag ins Felsenheim Sachseln ein. Referent ist Pfarrer Jost Frei, Stalden.

Programm: ca. 10.00 Uhr Begrüßungskaffee mit Gipfeli, 10.40 Uhr Vortrag, 12.00 Uhr Mittagessen, ca. 14.30 Uhr Abschlussgottesdienst. Die Tagungskosten betragen 30 Franken. Anmeldung (bis spätestens 6. November) an: Doris Rohrer, Sachseln (Telefon 041 660 40 65), Josy Omlin, Sachseln (Telefon 041 660 28 52) oder Marianne Rohrer, Giswil (Telefon 041 675 19 36).

## Beiträge für die Seite «Ausblick – Rückblick»

Die Redaktion nimmt Beiträge unter der Rubrik «Ausblick – Rückblick» gerne entgegen. Wichtig ist, dass sie möglichst knapp gehalten sind und einen Bezug zu Obwalden haben. Bitte Redaktionsschluss (jeweils 10 Tage vor Erscheinen) beachten!